

“Faires Raufen“ als Gewaltprävention

Ein Projekt der AWO- Erziehungsberatungsstelle in Augsburg

Im Rahmen der frühzeitigen Gewaltprävention bietet die AWO Familien- und Erziehungsberatungsstelle Augsburg seit Dezember 2005 „Raufprojekte“ für Kindergarten- und Grundschulkindern an.

In diesem Zeitraum nahmen bereits 24 Kindertagesstätten, zwei schulvorbereitende Einrichtungen, drei Gruppen einer HPT, 11 Grund- und Hauptschulen mit insgesamt 23 Klassen, drei Förderschulen mit 8 Klassen und eine Mittagsbetreuung einer Realschule an den entsprechenden Veranstaltungen teil.

MultiplikatorInnen vor Ort führten das Projekt nach der Einführung selbständig mit ihren Gruppen / Klassen fort und vermittelten das Konzept im Kollegenkreis, wobei die Beratungsstelle weiterhin als Ansprechpartner im Hintergrund zur Verfügung stand.

Um die Effizienz des Projektes in Bezug auf Gewaltprävention zu überprüfen wurden die teilnehmenden Einrichtungen jeweils 8 Monate nach der Einführung gebeten, einen Fragebogen auszufüllen.

Dieser ergab folgendes:

-92% der Einrichtungen hatten das Projekt in ihren Arbeitsrahmen integriert und wollten es auch weiterhin anbieten;

-In 75% der Einrichtungen wurde beobachtet, dass die Kinder die vermittelten Inhalte und Erfahrungen auf andere Konfliktsituationen im gemeinsamen Alltag anwendeten (- in 17% war die Beobachtung noch nicht abgeschlossen.);

-Die Wirksamkeit des Projektes im Zuge einer frühzeitigen Gewaltprävention wurde von 75% als deutlich und von 25% eher schwach eingeschätzt.

Grundlegende Gedanken zum Konzept:

Angesichts der zahlreichen Gegenbeispiele, die Kinder heutzutage täglich in Ihrem Umfeld erfahren, ist es für uns Erwachsene oft schwer, ihnen einen sinnvollen und sinnlich erfahrbaren Zugang zu den Regeln der Gewaltlosigkeit und des respektvollen, „fairen“ Umgangs mit einander zu vermitteln.

Spätestens in Kindergarten oder Grundschule, wenn Kinder verschiedenster Charaktere, Kulturen und familiärer Hintergründe zusammentreffen, wird es jedoch notwendig, diese Haltung zu etablieren. Das gilt vor allem für „wilde“, eventuell grenzüberschreitende sowie selbstunsichere Kinder: Beide Gruppen haben Schwierigkeiten, natürliche Grenzen einzuhalten bzw. zu setzen und dadurch Spiel und Kampf voneinander zu unterscheiden.

In den meisten Fällen versuchen erwachsene Aufsichtspersonen, den Auftritt möglicher Übergriffe durch von außen gesetzte Regelungen und Kontrollstrukturen einzudämmen. Die Erfahrung zeigt jedoch dass -sobald letztere entfallen- angestaute Aggressionen umso gewaltvoller auftreten, - was z.B. an der Häufigkeit von Gewalttätigkeiten zwischen Schülern auf unbeaufsichtigten Schulwegen deutlich wird. Woran kann es liegen?

Offenbar bedarf es einer persönlich erfahrbaren, konkret und sinnlich wahrnehmbaren Einsicht, dass Respekt und Fairness in Konflikten mehr bewirken als gegenseitige Abwertung und Verletzung. Um diese schon möglichst früh zu

vermitteln, setzt das FR – im Gegensatz zu anderen Präventionsprojekten - auf der körperlich-/sinnlichen Ebene an, die unabhängig von Sprache und Kultur ist und auf welcher Kinder im Kita- und Grundschulalter am besten zu erreichen sind. Dazu bietet es einen Rahmen, in dem sich die Kinder sicher und entspannt fühlen und die erfahrenen Regeln und Werte gut aufnehmen können, um sie im Laufe der Zeit auf Konfliktsituationen im Alltag zu übertragen. Der israelische Psychologe Haim Omer nennt dies in der Zusammenarbeit mit Eltern und aggressiven Jugendlichen „Das Eisen schmieden solange es kalt ist.“

Angeregt durch eigene Erfahrungen mit der japanischen Kampfkunst „Aikido“ (Erklärung siehe unten) und die Konzepte von Präsenz und gewaltfreiem Widerstand in der Beratungsarbeit von Haim Omer (siehe Literaturhinweise), begann eine Mitarbeiterin der Eb vor fünf Jahren in Zusammenarbeit mit einem experimentierfreudigen Kindergarten, die ersten „FR-Gruppen“ anzubieten und interessierte pädagogische Fachleute als Multiplikatoren zu schulen.

Voraussetzungen zur Vermittlung von respektvollem Umgang und sozialem Lernen durch Raufen:

Eine ressourcenorientierte Haltung gegenüber dem Phänomen Aggression:

Betrachtet man Aggression nicht einfach als Vorstufe für Gewalt, die es einzudämmen gilt, sondern als eine Art Energie, die viele Arten menschlichen Verhaltens stimulieren und motivieren kann, dann ergeben sich außer der Eindämmung durch Verbote und Kontrolle eine ganze Reihe zusätzlicher Möglichkeiten, sie als Ressource zu für das kindliche soziale Lernen einzusetzen. Im „**Fairen Raufen**“ wird das in der Aggression¹ enthaltene menschliche Bedürfnis nach Kontakt und Berührung durch körperliche Auseinandersetzung kombiniert mit dem Erlernen von fairem, respektvollem Umgang. So können Kinder ihre aggressiven Anteile bewusst kennenlernen und in einem gesicherten Rahmen ausleben, der nicht nur das Umschlagen in Gewalt weitgehend ausschließt, sondern soziales Lernen und Körperwahrnehmung, aber auch Selbstbewusstsein und realistischere Selbst- und Fremdeinschätzung fördert.

Elemente und Philosophie des Aikido:

Aikido ist eine der wenigen Sportarten, die – obwohl sie sich aus den Kampfkünsten entwickelt hat – ohne Wettkampfdanken auskommt. Der „Gegner“ wird als „Partner“ betrachtet und mit Wertschätzung und Dankbarkeit behandelt, da er sich zum persönlichen und gegenseitigen „An-einander-Lernen“ zur Verfügung stellt. Ein Angriff wird daher auch nicht als Provokation wahrgenommen, sondern als Form von Energie, die der Angreifer einbringt und die vom Verteidiger durch bestimmte Techniken umgelenkt wird, ohne dem anderen Schaden zuzufügen. Es geht dabei um die Ausschaltung einer gewalttätigen, kämpferischen Absicht, nicht um die Vernichtung der angreifenden Person oder Energie.

¹ Die ursprüngliche Bedeutung des lateinischen „agredi“ ist „herangehen/ (etwas) auf sich nehmen“

Da die Vermittlung der teilweise komplizierten Techniken langwierig und für impulsivere Kinder frustrierend wäre, beschränke ich mich in den Raufgruppen auf die Vermittlung der beschriebenen Haltung und einiger einfacher Prinzipien. Diese kommen zum Tragen in kleinen Ritualen des Respektes und der Wertschätzung (- Z.B.: Die Raufenden begrüßen und verabschieden sich mit einer im Kampfsport üblichen kurzen Verbeugung, sehen sich dann in die Augen und geben sich die Hand.); im Demonstrieren einfacher Technik-Elemente, die dazu anregen, die üblichen Denkmuster (>„Mit Kraft geht alles besser...“ oder: „Das geht nicht, da komme ich nie mehr heraus...“) zu verlassen und kreativ zu sein; und in einer vollkommen neutralen Haltung der AnleiterInnen gegenüber dem Thema „Gewinnen / Verlieren“.

Verknüpfung des Notwendigen mit dem Angenehmen:

Wilde Kinder raufen meist von sich aus schon gerne. Sie nutzen die körperliche Ebene, um sich zu messen, Kontakt aufzunehmen, Aufmerksamkeit zu bekommen oder Aggressionen abzulassen. – Den Raum dafür müssen sie sich jedoch meist „heimlich“ nehmen... Wenn die verantwortlichen Erziehungspersonen ihnen diesen Raum nun plötzlich öffnen, - sie im klassischen sozialpädagogischen Sinne „dort abholen, wo sie gerade stehen“, führt allein diese Geste schon zu einer Verstörung des bisher gewohnten Umgangs mit Rangel- und Raufsituationen, die neue Reaktionen von ihnen erfordert und zum Nachdenken über das Thema anregt. In diesem Prozess der Einführung neuer Sichtweisen werden dann die Bedingungen verhandelt: Der „Deal“ lautet: „ Du bist zwar ein wildes (..starkes, lautes, ...) Kind, aber wenn Du Deine Wildheit im Rahmen der Fairness und der Regeln einsetzt, kann sie für Dich und uns alle eine Bereicherung werden. “ Wird dies ehrlich und wertschätzend vermittelt, kann ursprüngliches Störverhalten einzelner im lösungsorientierten Sinne zur Ressource für die Gruppe gewandelt werden.

Elemente zur Durchführung der Raufstunden:

Einführung der Regeln:

In einem ersten Gruppentreffen wird den Kindern zunächst das Wort Fairness kindgerecht erklärt. Dann werden sie angeleitet, ihre „Fairness- Regeln“ selbst zusammenzustellen. In den folgenden Stunden können sie selbstverantwortlich und - möglichst demokratisch- ergänzt und reflektiert werden. Die Aufgabe der erwachsenen Anleiter besteht darin, den Prozess zu moderieren („Was ist erlaubt? – Was nicht? -Was machen wir, wenn...?“) und dabei auf folgende **Kriterien für sinnvolle Regeln** zu achten:

- **Klarheit:** Jedes teilnehmende Kind muss Bedeutung und Sinn der Regel verstanden haben. Wenige, aber klare Regeln sind oft wirksamer. – Zu viele verwirren nur.
- **Machbarkeit:** Die Regel muss so formuliert sein, dass jedes Kind in der Lage ist, sie einzuhalten.
- **Allgemeingültigkeit:** Jede Regel gilt für jedes Kind gleich.
- **Gemeinsames Interesse/ Gegenseitigkeit:** Wer sich daran hält, darf dies auch von allen anderen erwarten und garantiert so für seine eigene Sicherheit genauso wie für die der anderen.

- **Verbindlichkeit:** Regeln dürfen nur abgeändert werden, wenn dies zuvor mit allen Kindern abgesprochen und ein Konsens für eine neue Regel gefunden wurde.
- **Möglichst positive Formulierung**, da negative Formulierungen v.a. von kleineren Kindern unbewusst anders erfasst werden (- „Denken Sie in den nächsten Sekunden nicht an einen blauen Elefanten...“). Z.B.: Wir benutzen zum Raufen nur unsere Arme, Hände, Beine und Füße“ / „Wir fassen den Gegner nur von den Füßen bis zu den Oberschenkeln und von den Rippen bis zu den Schultern an (Zeigen!)“ statt :„Wir dürfen nicht beißen und in den Bauch schlagen.“

Es werden so lange Regeln gesammelt, bis sich jedes Kind sicher genug fühlt, anschließend mit zu machen. Während der Zweikämpfe sind alle Zuschauer mit verantwortlich für die Einhaltung der Fairness im Raum.

Regeln, die einmal vereinbart sind, müssen natürlich auch konsequent beachtet und angewendet werden.

Die Regeln werden zu Anfang jeder Raufstunde wiederholt und gegebenenfalls ergänzt.

Rahmen und Stundenaufbau:

Eine konstante Gruppe von 10-12 Kindern nimmt über mindestens acht Wochen eine Stunde wöchentlich an einem Training **FR** teil.

Nach der oben beschriebenen Besprechung der Regeln wird mit ein paar angeleiteten Aufwärm-Übungen und Spielen zur Selbst- und Fremdwahrnehmung (siehe Buch Beudels/ Anders) begonnen. Dann darf je ein Kind ein anderes zum Raufen auffordern. Die so vereinbarten Paare treten – umrahmt von den o.g. Begrüßungs- und Verabschiedungsritualen - nacheinander auf der Matte zu Zweikämpfen an. Wer den Partner für einige Sekunden auf dem Rücken liegend an beiden Schultern auf die Matte drückt, hat gewonnen. Bei Missachtung einer Regel wird gestoppt. Schwerere absichtliche Übertretungen werden mit Zeiten auf der Strafbank und im schlimmsten Fall Ausschluss aus der nächsten Raufstunde geahndet. Während der Zweikämpfe kommentieren die Anleiter die Aktionen der Kinder wertschätzend und ressourcenorientiert in der Art einer „Sportreportage“. Im Anschluss folgt eine Reflexionsrunde, in der mit jedem Kind überlegt wird, was ihm gut, bzw. nicht gefallen hat und notwendige Veränderungen der Regeln etc. vereinbart werden.

Den Stundenabschluss bildet ein kleines Ritual oder Spiel, das zum Gemeinschaftsgefühl oder der „Beruhigung“ der Kämpfer beitragen soll (z.B. gegenseitige Hand- oder Rückenmassage, Händedrücken im Kreis o.ä.).

Methodische Elemente:

Um neben der direkten Erfahrung beim Zweikampf die Aspekte von Selbst- und Fremdwahrnehmung auch in anderen Bereichen dauerhaft zu vertiefen, wird die Rahmengestaltung der „Raufstunden“ durch verschiedene methodische Elemente ergänzt:

- 1) Spezielle **Spiele und Übungen zum „Anwärmen“ vor- oder Entspannen nach dem Raufen**, die einzelne Wahrnehmungsbereiche gesondert ansprechen sowie Gruppendynamische Prozesse vertiefen. Dazu gibt es vielfältige Anregungen in dem Buch von Beudels und Anders Bzw. auf der benannten Internetseite „Sichere Schule NRW“ (siehe Literaturhinweise).

- 2) Die bereits genannte **Kommentierung der Zweikämpfe** in Form einer Sportreportage. Sie signalisiert den Kindern zunächst einmal: „Ich bin als Anleiterin präsent. Ich sehe genau was ihr macht, melde Euch dies zurück und solange Ihr Euch fair verhaltet bekommt Ihr meine ganze Wertschätzung“. Unsichere Kinder erhalten durch die hörbare Anwesenheit eines Erwachsenen eine zusätzliche „akustische Absicherung“, für besonders „wilde“ Kinder, die normalerweise eher negative Aufmerksamkeit für ihr Verhalten bekommen, stellt eine so intensiv erlebte positive Aufmerksamkeit eine ganz neue Erfahrung dar, die sie unglaublich motivieren kann. Im Sinne der Ressourcenorientierung liegt der Fokus natürlich vor allem auf Aktionen, die respektvollen, fairen Umgang mit dem Partner zeigen und das einzelne Kind in seinem Selbstbild aufwerten. Daneben besteht Raum für technische Tips, aufmunternde Worte oder Hinweise zum Weiter- Denken (...dass z.B. Eigenschaften wie Beharrlichkeit/ Dranbleiben ebenso nützlich sein können wie Schnelligkeit, dass unerwartetes Nachgeben den Gegner evtl. mehr aus dem Gleichgewicht bringt als weiter dagegen zu drücken, dass es genauso vorteilhaft sein kann, „klein und dafür wendiger zu sein wie groß und stark“, dass es viel innerer Stärke bedarf, ein guter Verlierer zu sein usw..).
- 3) **Reflexionsrunden** nach den Zweikämpfen, in denen jedes Kind nochmals berichten kann, was ihm gefallen bzw. nicht gefallen hat und was es neues über sich und andere erfahren hat. Hier können auch Regeln überdacht und verändert werden, Beziehungen gepflegt und verstärkt werden durch verbindende oder anerkennende Bemerkungen zu bestimmten Zweikämpfen, Techniken vertieft werden usw. Indem die Kinder aufgefordert sind, die auf der Körperebene gemachten Erfahrungen zu verbalisieren, können sie diese nach und nach von einer eher un- oder halb bewussten in die bewusste Wahrnehmungsebene integrieren. Je nach Entwicklungsstand und Interesse der Gruppe können angesprochene Themen mehr oder weniger vertieft werden. (z. B. „Wie ist es, verlieren zu müssen?/ Wie geht es anderen damit? / Wie kann ich einschätzen, ob eine Verletzung absichtlich oder unabsichtlich verursacht wurde?“ „Wann ist es besser, loszulassen,- wann besser, dranzubleiben am Gegner?“ „Was hat der heute gelernt, der 10 Minuten auf der Strafbank sitzen musste?“ ...).

Je besser eine Person mit der Gruppe und den einzelnen Kindern vertraut ist, desto individueller kann sie im Rahmen dieser Methoden auf spezielle Bedürfnisse, Schwierigkeiten aber auch förderungswürdige Fähigkeiten eingehen.

Fallbeispiel Tom:

Tom ist Einzelkind und in der Freizeit fast nur mit Erwachsenen zusammen. Im Kindergarten tut er sich noch schwer mit den vorgegebenen Strukturen. Er hält sich im Freispiel vor allem an kleinere Kinder, denen gegenüber er sehr dominant auftritt und sich ggf. auch mit Tritten, Knuffen und verbalen Drohungen durchsetzt. Gegenüber Gleichaltrigen und Erziehern wirkt er besserwisserisch, manchmal grenzüberschreitend frech, meidet aber zugleich jede ernsthafte Herausforderung. Während der ersten Raufstunde versucht er zunächst, jüngere bzw. schwächere Kinder aufzufordern, die jedoch von ihrem Recht Gebrauch machen „Nein“ zu sagen. Schließlich meldet sich Ali, ein kräftiger Junge, der sich einen Ringkampf mit Tom

offenbar zutraut. Auf Ansage der Anleiterin begrüßen sie sich mit Verneigung, geben sich die Hand, sehen sich dabei in die Augen. Auf ein Signal hin beginnen sie zu raufen. Während die Leiterin den Kampf wohlwollend kommentiert, manchmal stoppt und Techniken erklärt, sitzen die anderen Kinder im Kreis um die Matten und verfolgen gespannt das Geschehen. Ali und Tom haben im Gruppenalltag bisher kaum ein Wort mit einander gewechselt. In der intensiven Begegnung beim Raufen zeigt sich, dass sie etwa gleich stark sind und – der Begeisterung im Publikum nach zu schließen- ein eindrucksvolles Kämpferpaar abgeben. Für Tom ist diese Art der offiziellen Auseinandersetzung völlig neu: Sie birgt wesentlich mehr Risiken und bedeutet mehr Herausforderung als er sich normalerweise zutrauen würde. Zugleich fühlt er sich durch den gemeinsam erstellten Regel-Rahmen sicher und frei, mit Risiken zu experimentieren. Nach und nach kann er sich auf Alis Angriffe und Reaktionen einlassen. Er achtet hoch konzentriert auf seinen Gegner und empfindet sichtbar Spaß an seiner eigenen und dessen Körperkraft. Für seine bisherigen „Opfer“ unter den Zuschauern hingegen wird deutlich, dass er nicht unbesiegbar ist, sondern von Ali gut „in Schach gehalten“ wird. Einmal während der zwei bis drei Minuten Raufzeit gelingt es Ali, Tom zu besiegen. Das Signal der Klangschale beendet den Kampf, die Anleiterin zeigt Tom kurz eine Technik, mit der er versuchen kann, sich auch aus der fast aussichtslosen Lage auf dem Rücken zu befreien. Dann stehen beide wieder vor einander und beginnen eine neue Runde. Schließlich ist die Zeit vorbei. Die zweite Runde endet unentschieden. Beide verabschieden sich respektvoll mit Handschlag und Verbeugung. „Danke für den schönen Kampf“ sagt Ali. In der späteren Reflexionsrunde bekommt Tom nochmals einen Extra- Applaus, weil er sich beim ersten Kampf als so tapferer und fairer Verlierer erwiesen hat.

Seine Erzieherinnen berichteten später, dass er an allen weiteren Raufstunden begeistert teilgenommen und mit unterschiedlichen Partnern gerauft habe. Da er sich anderen gegenüber nun sicherer fühlte und mehr öffnen konnte (...und sich auch deren Ängste vor ihm relativierten...), verbesserte sich sehr bald seine Position in der Gruppe. Im gleichen Zuge entwickelte er eine erhöhte Frustrationstoleranz und konnte entspannter mit neuen Herausforderungen umgehen. Die neue Freude am „Experimentieren“ wirkte sich wiederum positiv auf seine motorischen Fähigkeiten aus, die bisher weit hinter den sprachlichen zurückstanden und er hatte es weniger nötig, sich als „Kraftmaier“ aufzuspielen bzw. hinter altklugen Reden zu „verschanzen“.

Fallbeispiel Mia:

Mia hat in ihrem Leben noch nie gerauft. Ihre Erzieherinnen beschreiben sie als sehr unsicheres Kind, das gerne bei anderen mitläuft und wenig Eigeninitiative zeigt. Als ihre Freundin sie auffordert, lässt sie sich dennoch überreden („Du kannst jederzeit „Stopp“ sagen.“). Die rituelle Begrüßung gefällt ihr gut, aber schon das erste kräftige Anfassen macht sie unsicher. Sie tänzelt vorsichtig herum und zuckt zusammen, als Sarah versucht, sie mit einer „Beinumschlingung“ auf die Matte zu zwingen. Dann reagiert sie aber flink und weicht dem Bein aus. Die Anleiterin kommentiert dies lobend („...blitzschnell ist Mia ausgewichen. So schnell lässt sie sich nicht austricksen! Was wird ihr wohl selbst einfallen, um Sarah umzuwerfen?“), worauf sie sich sichtbar aufrichtet und nun ihrerseits beginnt, die Freundin anzugreifen. Langsam kommt Spaß bei beiden Mädchen auf und sie versuchen – unter lautem Lachen der Zuschauer - sich durch immer raffiniertere Methoden zum Fallen zu bringen. Die Anleiterin unterbricht kurz und sammelt mit den Zuschauern, welche

„Tricks“ sie bisher beobachtet haben, wie man den Gegner „auf die Matte legt“ ohne zu verletzen. Mia und Sarah wiederholen die Bewegungen in Zeitlupe und mit verbaler Unterstützung der anderen Kinder. Als beide selbstständig weiter raufen dürfen, fassen sie schon viel fester zu als zu Beginn...

Irgendwann sagt Mia dann doch „stopp“. Sie kann nicht mehr. Die Leiterin kommentiert dies: „Gut, dass Du so genau spürst, wann es genug für Dich ist und dass Du Dich traust, es zu sagen. O.k., dann verabschiedet Euch...“

Während der Reflexionsrunde sagt ein anderes Kind: „Mir hat heute am besten gefallen, dass Mia sich getraut hat zu raufen und dass ihr und Sarah so lustige Tricks eingefallen sind.“

In den Folgestunden machte Mia auffallend häufig Gebrauch von ihrem Recht, „nein“ bzw. „stopp“ zu sagen und wählte genau aus, auf welche Rauf-Partner sie sich einlassen wollte. Einmal wählte sie einen besonders kräftigen Jungen aus und stoppte dann sobald dieser sie umgeworfen hatte. Wir hatten den Eindruck, dass sie bewusst „testen“ wollte, ob sie wirklich ernst genommen wird und sich auf die Regeln verlassen kann. Da die Erzieherinnen sie nun auch im Gruppen-Alltag bestärkten, ihrem eigenen Gefühl zu trauen und eigene Entscheidungen zu treffen, gewann sie zunehmend an Selbstvertrauen und wurde im Gegenzug auch von den anderen Kindern mehr respektiert und geschätzt.

Einführung des Projektes durch die EB

Das Angebot der Eb zur Einführung des **FR** an Kindergärten und Schulen ist sehr praxisbetont und nutzt die vorhandenen Ressourcen von Erziehern und Lehrkräften.

Als Einstieg bieten wir eine 1 ½ bis 2 stündige Einstiegsveranstaltung für ErzieherInnen oder Lehrkräfte der entsprechenden Institution an, die selber Raufgruppen leiten möchten. Hier werden die Prinzipien und der Aufbau/Ablauf des **FR** dargestellt und Fragen beantwortet.

In einem kurzen Handout das den Teilnehmern überlassen wird, sind alle wesentlichen Elemente zusammengefasst.

Der nächste Schritt führt bereits in die Praxis. Es wird ein Elternabend vorbereitet, der den Eltern das Projekt erklärt. Ziel ist nicht nur, das Projekt vorzustellen, sondern auch die Mitarbeit der Eltern zu gewinnen und sie zu einem ressourcenorientierten Umgang mit Konflikten anzuregen. Auch die Bedeutung von Körperkontakt und Motorik für die kindliche Entwicklung wird besonders betont. Die Eb-Mitarbeiterin unterstützt die Institution bei der Planung des Abends und nimmt beim ersten Mal federführend daran teil.

Die ersten drei Raufstunden, in denen einerseits die Kinder Ihre Fairnessregeln erarbeiten und andererseits die vorgegebenen Raufregeln etabliert werden, führt die EB-Mitarbeiterin zunächst selber durch. Spätestens in der dritten Stunde übernehmen die ErzieherInnen schrittweise die Kommentierungen und die Gruppenleitung. In einer anschließenden Reflexion werden nochmals Fragen und Probleme anhand bestimmter Szenarien aus den „Raufstunden“ erörtert.

Ab der vierten Stunde kann das Projekt in der Regel bereits von den Multiplikatoren selbstständig weitergeführt werden. Die EB-Mitarbeiterin agiert dann nur noch im Hintergrund als Ansprechpartnerin für Fragen oder auf Abruf, falls schwierige Situationen vor Ort auftreten.

Planung und Ausblick

Da mittlerweile von einigen Einrichtungen Interesse an einer regelmäßigen Reflexionsrunde zum Thema „Konflikte unter Kindern“ und FR bekundet wurde, ist in Planung, eine solche im kommenden Jahr zu etablieren.

Daneben bieten wir das FR für problematischere Kinder auch in kleinen Gruppen (2-4 Kinder) an innerhalb der EB an. In bestimmten Fällen lässt es sich auch im Familienkontext für Veränderungen im Umgang mit Konflikten nutzen.

Auch reine Elternveranstaltungen zur Vertiefung des Themas „Aggression“ wurden bereits durchgeführt und stoßen auf sehr gute Resonanz.

Einige Ideen, das Konzept weiterzuentwickeln warten noch auf ihre Verwirklichung.

Literatur:

- Wolfgang Beudels/ Wolfgang Anders: „Wo rohe Kräfte sinnvoll walten“, Borgmann-Verlag 2002
- Jan-Uwe Rogge: „Der große Erziehungsberater“, S. 202 ff.
- Vreni Merz: „Übungen zur Achtsamkeit- Mit Kindern auf dem Weg zum Zen“, Kösel-Verlag 2002
- Haim Omer/ Arist v. Schlippe: „Autorität ohne Gewalt“, Vandenhoeck& Rupprecht 2003
- Richard S. Heckler: „Aikido mit Kindern“ in „Aikido und der neue Krieger“, Synthesis-Verlag 1988
- Andre Protin: „Aikido, die Kampfkunst ohne Gewalt- ein Weg der Selbstfindung und Lebensführung“, Kösel-Verlag 2003
- Neudorfer/Margraf: „Ringen im differenzierten Sportunterricht“, Verlag der Ringer, Niedernberg
- Fred o. Donaldson: „Von Herzen spielen“, Arbor Verlag

Kinderbücher:

- David Mc Kee: „Du hast angefangen! Nein Du!“, Verlag Sauerländer 1989
- Christine Nöstlinger: „Anna und die Wut“, Jugend und Volk Verlagsgesellschaft m. b. H. Wien
- Weigelt/ D´ Aujourd´hui: „Ich bin die stärkste Maus der Welt“, Nord-Süd- Verlag

Internet -Links:

- www.familienhandbuch.de – Stichwort „Aggression“
- www.sichere-schule-nrw.de – Stichwort „Kaempfen im Sportunterricht“